

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **15 (1893)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünftehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franco per Jahr „ 8.30

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honnegger.

Bureau:
Winkelriedstraße 31
Leitreppe.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- & Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 1. Januar.

Inhalt: Was birgst du, junges Jahr, in deinem Schoße. — Friedensmärchen. — Weibliche Fortbildung. — Einige Beispiele von den Mißverhältnissen der Charaktere in der Ehe. — Kleine Mitteilungen. — Neues vom Büchermarkt. — Sprechsaal. — Feuilleton: Meine Neffen. — Abgerissene Gedanken.

Beilage: Im Dienste der Friedensbestrebungen. — Briefkasten. — Inserate.

Zum Abonnement auf die
„Schweizer Frauen-Zeitung“

mit ihren
zwei Gratisbeilagen

Für die Kleine Welt und
Koch- und Haushaltungsschule

laden wir am Schlusse dieses Jahrganges freundlichst ein. Es gereicht uns zur besondern Genugthuung, daß unsere regulären Leser und Leserinnen ihr Blatt aus eigenem Antriebe gerne Freunden und Bekannten empfehlen und so als treue Gesinnungsgenossen zu eifrigen Mitarbeitern der „Schweizer Frauen-Zeitung“ werden.

Wir bitten, dies auch ferner zu thun. Zur Versendung von Probenummern sind wir stets gerne bereit.

Der Abonnementpreis fürs ganze Jahr beträgt Fr. 6. —
für 6 Monate „ 3. —
für 3 Monate „ 1.50

Mit Hochschätzung!

Redaktion und Verlag
Frau Elise Honnegger.

St. Gallen, Dezember 1892.

Ein herzliches Grüß Gott

all unsern lieben Lesern und Leserinnen

zum neuen Jahr!

Möge der neue Zeitabschnitt einem jeden alles bringen, dessen er zu seiner vollen Befriedigung, zu seinem Glücke bedarf. So verschieden die Menschen und deren Verhältnisse sind, so verschieden sind auch deren Wünsche. Mögen alle, auch die in tiefster Seele ängstlich verborgenen, ihre Erfüllung finden im neuen Zeitabschnitte. Auf dieses und auf ein freundliches, gesegnetes Zusammenwirken der „Schweizer Frauen-Zeitung“ und deren geschätzten Mitarbeitern und Freunden, als welche wir den ganzen Leserkreis betrachten, ein fröhliches Proft!

Was birgst du, junges Jahr, in deinem Schoße?

Was birgst du, junges Jahr, in deinem Schoße,
Was winkst du so geheimnisvoll mir zu?

Hast du bereits bestimmt mir meine Lohse,
Die Arbeit mir geordnet und die Ruh?

Soll ich gesund der Tage Zahl durchschreiten?
Darf hauen ich ein schönes, stilles Glück?
Muß ich auf Kampf und Weh mich vorbereiten?
Stößt du in Not und Sorge mich zurück?

Darf hellen Aug's ich alle froh umfassen,
Die meinem Herzen lieb und teuer sind?
Muß eines meiner Lieben mich verlassen?
O sag' mir, neues Jahr, sag' mir's geschwind.

Gibst du mir Dach und Licht und Brot zum leben,
Zeigst mir ein Ziel, wonach ich steuern kann?
Darf wirkend ich zum Licht empor mich heben?
Nimmst du ihn fort, der Selbstsucht schweren Bann?

Darf ich als Mensch mich unter Menschen fühlen,
Ein Herz umfassen eng und liebewarm?
Darf ich dereinst mit eignen Kindern spielen?
Muß ich verlassen bleiben, krank und arm? —

Du schweigst, mein junges Jahr, und lächelst milde;

Nicht „Ja“, nicht „Nein“ sagst du, was ich auch frag';

Doch führst du mich in schönere Gesilde
Schon jetzt, an deines Daseins erstem Tag.

Dein Auge strahlt und deine Stirn ist heiter;
Mein Herz schlägt leicht und meine Hoffnung steigt.

Jch halte deine Hand und wandre weiter —
Der frohmuth siegt, mein zages fürchten schweigt.

Was immer du auch birgst in deinem dunkeln Schoße,
Jch nehm' es willig an, thu' meine Pflicht.
Beut hin und wieder nur mir eine schöne Rose,
Dann ach! ich auch der spitzen Dornen nicht.

Friedensmärchen.

Eine Weihnachtsgeschichte von Fanny Haaf.

Keil'ge Nacht, mit tausend Kerzen
Erleucht du feierlich heran,
O so geh' in unsern Herzen,
Stern des Friedens, geh' uns an.
Sieh' in Himmel und auf Erden,
Glänzt der Liebe Rosenkranz,
Friede soll's noch einmal werden,
Und die Liebe König sein.

Von jubelnden, herrlichen Frauenstimmen gesungen, hallt der Gesang feierlich in meinem Herzen nach; — tröstend, versöhnend, verheißungsvoll.

Neben mir duftet es süß von frisch abgepflückten Tannzweigen, von herabgebrannten Wachslichtern, das eigenartige Arom, das unsere Weihnachtstafel stets mit poetischem Dufte umschwebt.

„Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen!“

Jch hatte mich müde gedacht an dem immer wiederkehrenden Gedanken; — mich zurücklehnend schließe ich die Augen, jede Empfindung meines Seins verlierend!

Mächtige blühende Städte breiten sich aus, herrliche Wälder, schneebedeckte Berge, tiefe Seen, blumige Wiesen, grüne Saaten, liebliche Dörfchen. Alles atmet Arbeitsfreudigkeit, Ordnung, Ruhe; ein ewig blauer Himmel scheint auf das große Ländergebiet herniederzulächeln.

Das scheint mir ein einziges Volk zu sein, denn siehe, die Menschen sind verbunden durch rasch dahineilende Dampfzüge, durch Eisenbrücke, vermittelst deren freundschaftliche Botenposten hin und her fliegen; ja sogar die menschliche Sprache trägt ihren Laut durch wunderbare Erfindungen über Seen und Berge.

Da — plötzlich verändert sich das sonnige Ge-
bilde. Düstere Wolken verfinstern den Himmel, wie
Nacht breitet es sich aus, in der Ferne tönt grollend
der Donner, und bebend, angsterfüllt stehen die
Menschen zusammen. Ein einziges Wort entleitet
ihren Lippen, ein Wort, vor dem selbst der feste,
wettergebräunte Bauer erblaßt, der ernste Gelehrte
zusammenzuckt, der lieblichen Jungfrau Tränen in
die Augen treten, und die sorgende Mutter ahnungs-
bang ihre Kleinen fester umfaßt.

„Krieg!“ tönt es von allen Lippen. Triumphie-
rend, leichtsinnig sprechen es viele aus, andere mit
erzwungener stoischer Ruhe, bei den Meisten aber klingt
es wie ein herzzerreißender, von Folterqual erprehter
Jammergeschrei:

„Krieg!“

Und die Nacht senkt sich hernieder, in ihrem
Gesolge der Schlummer, der sein Verhängniswerk
vergeblich versucht.

Ein glänzender Schimmer zerstreut das düstere
Wolkengebilde. Ein so intensiver Strahl, wie ihn
Sterbliche kaum zu ertragen vermögen.

Eine wunderbare Erscheinung entsteigt den Wolken
in silberglänzendem Gewande, strahlend in klarer,
ruhiger, lächelnder Schönheit. Der überirdische Glanz
geht vom dem Palmzweige aus, den der Genius im
Arme trägt.

Im stillen Arbeitszimmer, beim milden Scheine
einer grünmischleierten Lampe sitzt, in düsteres Sinnen
verloren, ein weißhaariger Gelehrter.

Das Beste seines Lebens hat er daran gewendet,
der schlimmsten Verirrung des Menschengeschlechtes
entgegenzuarbeiten, — den Krieg zu bekämpfen, die
Menschen sehend zu machen. Und die sehen
Lernten, erkannten, daß Krieg Verbrechen war
und rafften sich auf aus träumerischer Schläftheit,
um im Sinn und Geiste ihres Lehrers zu wirken.
Tausende waren erwacht, Tausende folgten dem Rufe;
aber sie standen machtlos, hilflos dem festen Willen
derjenigen gegenüber, die die Staaten lenkten.

Und schlimmer steht es um die Menschheit, ver-
zweiflungsvoller denn je. — Früher, da umkleidete
das Wort „Krieg“ ein Glorienkissen, da hieß es
Mut, den Nächsten zu töten, da war es Ehre, sein
Leben im Morden einzubüßen. — Jetzt aber wissen
die Menschen, daß diese Ehrentaten grauenvolle waren,
und entsetzt starren sie in die nächste Zukunft, in
der man sie zu Verbrechen zwingen wird.

„Lieber sterben,“ — murmelt der Greis, „als
das Ungeheure noch erleben. O Tod, erbarme dich
meiner, nimm du mich jetzt als Erster der furcht-
baren Ernte, die du hasten wirst.“ —

Süßer Duft erfüllt das Gemach, eine helle Klar-
heit verbreitet sich darin, der Genius streift sanft
mit der Palme die Stirn des Mannes, und flüstert ihm
ernste, geheimnisvoll zwingende Worte ins Ohr. —
Da leuchtet Jugendentzunder aus den traurigen Augen,
begeisterte Dankesworte sucht er zu sammeln, eine
Frage schwebt auf seinen Lippen. Aber schon ist der
Genius entschwinden, während der Greis dasteht,
hoch aufgerichtet, mit strahlendem Antlitz.

Zu einem großen Saale ein Durcheinander von
im Schmerz aufgelösten Frauen, händeringenden Mäd-
chen, alle in schwarze Trauerkleider gehüllt.

Wägen unter sie schwebt der Genius und es
vergeht eine Weile, bevor die Weinenden ihn erkennen.
„Was jagt Ihr? Ihr Kleinmütigen!“ — ruft
unmutig der Genius.

„Jetzt ist es an Euch zu zeigen, ob Ihr etwas
auf der Welt bedeutet! Viele Eurer Schwestern
brachten Krieg und Verderben über die Menschheit,
— hatten sie solche Macht, so müßt auch Ihr
die Macht besitzen, Krieg und verderben abzu-
wenden.“

„Nicht einzig Gelehrsamkeit, strenge, unerbittliche
Logik braucht es, den Krieg zu bekämpfen. Begeiste-
rung brauchen wir, glühende, alles besiegende, über-
wältigende Begeisterung!“

„Ja, wenn Ihr wolltet, wenn Ihr zusammen-
halten könntet!“

„Wenn Ihr im stande wäret, abzustreifen Eure
kleinsten Bedenken, Eure zaghafte Schwäche! Wenn
Ihr den eingeseigten weiblichen, nicht weiblichen
Egoismus aufgeben würdet, das ewige, eigen-

sinnige Hasten am Altgerbrachten, — wenn Ihr
den Mut hättet, neue, freie, eigene Gedanken zu
denken, Euch als Menschen unter Menschen fühltet
— o, ihr Frauen, dann müßte die Welt Euch ge-
hören. Kennst sie doch einmal, die große Macht,
die Euch auf Erden gegeben ist, wollt doch ein-
mal mit der ganzen Kraft Eurer Seele, — dann
wird der Mann Euch ehrfurchtsvoll die Stelle ein-
räumen, die Euch gebührt. Habt Ihr sie aber, die
Macht, dann gebraucht sie auch zum Segen der
Menschheit.“

Also sprach der Genius. Und weiter führt
ihn der rasche Flug.

Tiefe Nacht lagert über den mächtigen Stein-
kolossen des Herrscherhauses, wo in einem abge-
legenen Saale die Lenker des Staates und die Feld-
herren in erster Beratung beisammen stehen. Wie
unendlich schwer für sie das eben gefallene, laut
ausgesprochene Wort: „Der nahende Krieg“, gewesen
sein mag, — das zeigen die erregten Züge, die
ernstgesuchten Stirnen der Gewaltigen im Lande.
Aber dennoch ist ihr Wille unbeugsam, und in heilig-
ster Ueberzeugung spricht ein jeder von ihnen: „Es
muß sein.“

Trauernd senkt der Genius die leuchtende Stirne,
denn diese Männer sehen ihn nicht, weil sie blind
sind.

Und doch — wie sie sich in ihre Gemächer zu-
rückziehen, da nahen ihnen furchtbare Bilder. Den
Genius sahen sie nicht, aber die Nachtgestalten müssen
sie sehen.

„Ich bin die Verwüstung,“ zischt ein häßliches
Weib, — „ich der Mord,“ — triumphiert ein blut-
triefender Geselle, und als gräßliche Farben tanzen
der Wahnsinn, das Laster, der Hunger, die Wut,
der Raub, die Pest, die Verwüstung, die Ver-
wüstung um die Gequälten und zuletzt schließt die
többlasse, grausenverweckende Reue den schauerlichen
Reigen.

Alle überall in allen Ländern, in den Städten,
auf den Märkten, bis ins kleinste Dorf, in den
ärmlichsten Weiler hinein, beginnt mit Blitzgeschwindigkeit
ein seltsames Treiben sich zu regen. Alte und junge
Männer, Greisinnen, junge, schöne Frauen, anmutige
Mädchen verlassen Haus und Hof und fangen an
zum Volke zu reden in wunderbaren, nie gehörten
Worten. Eigentümlich ist ihre Gewandung, sie strahlt
hell wie Silber, und sie alle umfliehet ruhige, milde,
lächelnde Sicherheit.

Neue, beglückende Hoffnung erfüllt die Menschen,
sie lauschen begeistert den Verkündigen einer neuen,
nie gehörten Idee und gesellen sich ihren Scharen zu.

Berühmte Staatsmänner schrecken entsetzt zurück
vor dem, was sie bis jetzt für notwendig, für natür-
lich, für erlaubt hielten, und zum Staunen ihrer
Zeitgenossen sieht man sie selbst die Friedensbotschaft
verbreiten.

Der Stern der Begeisterten wächst von Tag zu
Tag, er erfüllt die Schulen, die Bildungsstätten der
Jugend, feurige, mutige Jünglinge verlassen ihre
Studien, bewegen ihre Lehrer, mitzugehen in den
Kampf, den starres Festhalten an alten, blutigen
Traditionen entsacht hat. Die Rede ist ihre Waffe,
die überzeugende, herzzgewinnende, oft herzzerrissende
Berebtsamkeit. (Eckhans folgt.)

Weibliche Fortbildung.

Das unter dem Protektorate des Kaufmän-
nischen Direktoriums stehende Industrie-
und Gewerbemuseum in St. Gallen veran-
staltete vor Weihnachten eine, alle Frauen-
arbeitskurse eines Jahres umfassende Arbeitsaus-
stellung, die sich des lebhaftesten Zuspruches aus
allen Schichten der Bevölkerung erfreute.

Die Resultate dieser Frauenarbeitskurse dürfen
vorzügliche genannt werden. Ganz besonders waren
es die praktischen Zwick- und Näharbeiten, welche die
Besucherinnen fesselten und die zur allgemeinen Be-
sprechung gelangten.

Wie weit es die Tochter in der Anfertigung von
weiblichen Handarbeiten bringen soll, das zeigen uns
zwar jeweilen die alljährlich am Schluß eines Schul-

jahres veranstalteten Arbeitsausstellungen der All-
tagsschülerinnen. Aber die Schule kann eben, wenn
sie allen Lehrstoff bewältigen will, bei den großen
Klassen und der beschränkten Stundenzahl in den
weiblichen Handarbeiten nur grundlegend wirken und
es sind stets nur wenige besonders Befähigte, die
nach dem Schulaustritte all' das im Handarbeits-
unterrichte Gelernte selbständig und tadellos
anzuwenden verstehen und so muß es denn auch
beim halben und unsichern Können sein Bewenden
haben, wenn nicht zur rationellen Fortbildung eine
Gelegenheit geboten ist, wie z. B. das Industrie-
und Gewerbemuseum in St. Gallen durch die be-
stehenden Frauenarbeitskurse oder die da und dort
mit glücklichstem Erfolge eingeführten Frauenarbeits-
schulen es thun.

Diese Frauenarbeitskurse im Industrie- und Ge-
werbemuseum in St. Gallen nun haben die Dring-
lichkeit solcher Gelegenheiten zur richtigen Fortbil-
dung in den weiblichen Handarbeiten unwiderleglich
dargetan. Es waren der Anmeldungen dazu immer
so viele, daß der größte Teil derselben stets zurück-
gestellt werden mußte und zwar bei der bestehenden
Kurseinteilung — wie selbe am Industrie- und Ge-
werbemuseum nicht anders ermöglicht werden kann —
gleich für ein ganzes Jahr, was in den meisten
Fällen einer vollständigen Abweisung gleichkam.

Diese steten, notgedrungenen Zurückweisungen
hatten denn auch zur Folge, daß im Publikum die
Ansicht allgemein Boden faßte, die so gerne besuchten
Kurse am Gewerbemuseum seien nur für Bebor-
zugte da und es sei jede andere Anmeldung zum
vornherein aussichtslos; es ist dies eine Annahme,
die nur zu leicht begründlich, nichtsdestoweniger aber
sehr zu bedauern ist.

Es sieht sonst ein jeder größere Ort darauf,
seiner Jungmannschaft an Veranlassung möglichst
viel zu bieten, so daß die Lernbegierigen das Nötige
in dieser Richtung nicht auswärts zu suchen ge-
zwungen sind. So sollte man denken, doch wenigstens
in jeder Kantonshauptstadt an Fortbildungsgelegen-
heit alles finden zu können, — die Universität aus-
genommen — dessen die Jugend beider Geschlechter
bedarf.

Für den männlichen Teil nun ist in St. Gallen
bestens gesorgt. Unsere Töchter aber mußten außer
den Kanton oder gar außer Landes gehen, wenn
sie zu ihrer weiteren Ausbildung eine Frauenarbeits-
schule besuchen wollten und dieser Ausweg stand eben
auch nur den Begüterten offen. Das Industrie- und
Gewerbemuseum hat nun mit seinen Frauenarbeits-
kursen die nötigen Vorarbeiten zur Errichtung einer
wirklichen städtischen Frauenarbeitschule getan; es
hat das brennende Bedürfnis nach einem solchen
Institut tatsächlich und unwiderleglich festgestellt und
hat auch den richtigen Weg zur Durchführung vor-
gezeichnet.

Es soll nun auch die Ausgestaltung der Stadt
st. gallischen Mädchenschulen durch eine richtige, allen
Reflektanten zugängliche Frauenarbeits-
schule von den zustehenden Behörden bereits an
Hand genommen worden sein. Es herrscht auch hier-
über in allen Schichten der Bevölkerung nur eine
Stimme allseitiger Befriedigung.

Es wird so viel beklagt, daß die weibliche Tätig-
keit sich mehr und mehr auf das Gebiet bis jetzt
männlicher Arbeitsleistungen hinüber dränge, wäh-
renddem das Können auf dem speziellen Gebiet der
häuslichen Fertigkeiten so vielfach im argen liege,
was den Familienwohlstand und das häusliche Glück
beeinträchtigt.

Wohl muß die Wahrheit dieser Klage anerkannt
werden. So lange aber dem weiblichen Geschlechte
nicht Gelegenheit geboten wird, sich in der zweck-
mäßig eingerichteten Fortbildungsschule bis zur
durchaus selbständigen Anwendung des in der All-
tagsschule Gelernten auszubilden, kann das weibliche
Geschlecht für diesen Uebelstand nicht verantwortlich
gemacht werden.

Die im Werden begriffene st. gallische Frauen-
arbeitschule, im Sinne der weiblichen Fortbildungs-
schule, wird als köstliches, dem städtischen Schulor-
ganismus eingefügtes Glied mit froher Genugthuung
allseitig begrüßt werden.

Solche Neujahrsüberrachungen ließe sich wohl noch mancher Ort gerne gefallen. Wir hoffen, unseren freundlichen Leserinnen weiter über den gedeihlichen Fortgang der Angelegenheit berichten zu können.

Einige Beispiele von den Mißverhältnissen der Charaktere in der Ehe.*

Die Disharmonie der Gefühle verbirgt sich unter sehr vielen und sehr verschiedenen Formen; allein im Grunde kommt sie immer auf dieselbe Sache hinaus, nämlich: „Was mir Vergnügen macht, mißfällt dir, was dich erfreut, läßt mich leiden.“ Hier einige Beispiele:

Das Weib gleicht dem Hermelin, welches sich eher töten läßt, ehe es ein in Rot verwandeltes Schneefeld durchquert. Der Mann dagegen liebt gleich dem Schimpanzen den Schmutz und schüttelt ihn auch nicht von sich ab; an seinem Körper und seiner Seele hat nur der teil, welcher ebenfalls den Schmutze hutsigt. — Wie können zwei derartige Geschöpfe zusammen leben?

Er ist Optimist bis zum Conismus, Egoist bis zur Anbetung seiner selbst. Sein Wahlspruch lautet: „Nach mir die Sintflut.“ Sie ist Pessimistin, indem sie ihr eigenes Jocal so hoch erhaben hat, daß keine menschliche Hand daran zu rühren vermag. Sie kann keine Stunde leben, ohne zu lieben und ohne den Wohlse irgend eines anderen einen Gedanken, eine That, ein Opfer darzubringen. — Wie können diese beiden jemals mit einander auskommen?

Das Uebelnatürliche ist ihm niemals zum Bedürfnis geworden; er glaubt weder an Gott noch an die Seele! Sie ist von Geburt mystisch veranlagt und die mütterliche Erziehung hat sie gottesfürchtig und abergläubig gemacht. Sie neigt stark zur Asteie. — Wie können zwei derartig verchiedene Geschöpfe jemals glücklich mit einander sein?

Er ist offenherzig und mittelham bis zur Unflughheit, stürmisch bis zum Jorn. Er spricht gleich und laut seine Gedanken aus, schilt und kucht. Eine Stunde später denkt er nicht mehr an das Unwetter, welches sich jedoch erst in ihm entladen hat. Sie ist mit sieben Siegeln verschlossen, schüchtern und nichttraulich; sie läßt nur den zehnten Teil ihres Gefühls laut werden und fürchtet dann noch, sie könnte sich zu sehr haben gehen lassen. Sie ist empfindlich wie die Mimose, die sich auch zurückzieht, sobald ein Sandorn, ein Haar oder eine Flaumfeder sie freisetzt. In allem erblickt sie eine Verleumdung, einen Mangel an Mäßigkeit. In allem soll etwas Böses stecken und im Guten sucht sie dem Eifer des Inquisiteurs die schlechten Absichten. — Und diese beiden sollen wirklich ein glückliches Leben gemeinsam führen können?

Er ist ein Geizhals, will es aber nicht zugeben. Er verbirgt die ihm gehörige Rente und jammert endlos über seine Armut. Nichts entgeht seiner häuslichen finanziellen Inquisition, nicht ein an der Haustüre als Almosen gereicher Pfenning, nicht ein zweoflos verbranntes Streichholz, nicht der in den Garten geworfene Kaffeesatz, von dem noch kein zweiter oder dritter Aufguß bereitet worden ist. Er jammert kläglich über die zu großen Ausgaben und zu hohen Steuern; er erfüllt die Luft um sich her mit einem fauligen Moderngeruch. Sie ist freigiebig, glänzt durch Gastfreundschaft und Miltätigkeit. Sie möchte sich gerne selbst erfreuen und andere fröhlich machen; das „Danke, danke“ von allen Seiten thut ihrem Herzen wohl. Sie begreift nicht, wie man sich heute schon des Uebermorgens halber den Kopf verdröhen kann, ja, die Ungewißheit des nächsten Tages hält sie für einen allerliebsten, verführerischen Zauber. Sie glaubt an die Vorlesung, an das Glück und verteidigt mit Wärme alle sorglosen Menschen. — Und sie sind Mann und Frau!

Er befindet sich immer in einem Zustande fieberhafter Erregung oder Niedergeschlagenheit. Er erzählt allen, er sei der unglücklichste Mensch auf Erden, er könne sich für nichts mehr begeistern. Oder er preist den als den Glücklichen, der sich für alles begeistern kann und hofft, daß er dieser sein werde. Sie dagegen ist stets kalt und belächelt jede Form von Begeisterung, den sie für eine Art von Verriicktheit hält. Sie verabscheut die Poesie, jede physische Trunkenheit, alle Leidenschaften, sobald sie zehn Grad Celsius überschritten haben. Delirium, Opfermut und Martyrium werden von ihr verpörrtet und als „Romanware“, „Theatercoups“ bezeichnet. — Und diese beiden sollen sich miteinander auskommen?

Diese wenigen, dem Theater der wirklichen Welt entnommenen Beispiele geben zur Genüge einen Begriff von den vielen Mißverhältnissen der Charaktere in der Ehe. Ganz gewiß sind die Disharmonien nicht alle so offenbar und so handgreiflich, aber sie sind wohl nicht

*) Aus dem vortrefflichen Werke: Die Kunst zu heiraten. Paolo Mantegozza. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.

selten verwickelter und komplizierter. Der Mißklang erstreckt sich fast nie auf eine Seite allein, sondern auf viele gleichzeitig.

Was sollen wir also zu unserem Schutz gegen die Gefahr „der Unverträglichkeit der Charaktere“ thun? Eines nur: wir müssen den Charakter derjenigen, welche wir zu unserer Lebensgefährtin zu machen denken, studieren und abermals studieren.

Kleine Mitteilungen.

Frauen als Tierärzte. In Rußland steht gegenwärtig die Zulassung der Frauen zur tierärztlichen Praxis auf der Tagesordnung, nachdem weibliche Metzger keine seltene Erscheinung mehr im Jarenreiche sind. Frä. Dobrowoiskaja, Tochter eines Grundbesizers im Gouvernement Cherson, hat, wie aus Petersburg geschrieben wird, unlängst ihre Studien an der tierärztlichen Hochschule in Zürich beendet und weist gegenwärtig in Odessa, wo sie sich zum Staatsexamen vorbereitet, das sie demnächst vor dem Professoren-Kollegium der kaiserlichen Universität in Charkow ablegen wird. Die Charkower Universitätsbehörde hat sich bereit erklärt, der Doktorandin nach bestandener Prüfung ein Diplom als Tierarzt auszustellen.

Männer und Frauen. Es ist bekannt, daß in den meisten Ländern Europas die Zahl der Personen weiblichen Geschlechts größer ist, als die der Personen männlichen Geschlechts. Im meisten überwiegt nach den neuesten „Statistischen Tabellen“ die Zahl der Frauen in Finnland, wo auf 1000 Männer 1130 Frauen kommen; dann folgt Portugal mit 1084, Norwegen mit 1073, Schweden mit 1065, Großbritannien und Irland mit 1060, Dänemark mit 1050, Oesterreich mit 1044, die Schweiz mit 1041, Deutschland und Spanien mit 1039, Niederlande mit 1023, Ungarn mit 1015, Rußland mit 1008, Frankreich, sowie Belgien mit 1007 Frauen auf 1000 Männer. Die Zahl der Männer überwiegt nur im Süden und Südosten, nämlich in Italien, wo 995, in Serbien, wo 947, in Rumänien, wo 944, in Griechenland, wo 906, und in Bosnien, wo nur 895 Frauen auf 1000 Männer kommen.

Zahl der Studenten in der Schweiz. Auf den sieben schweizerischen Hochschulen Basel, Zürich (das Polytechnikum nicht gerechnet), Bern, Gené, Lausanne, Freiburg und Neuenburg hndierten im Winter 1891/92 nach den tabellarischen Zusammenstellungen in der Zeitschrift für schweizerische Statistik 1645 immatrikulierte Schüler schweizerischer Nationalität, darunter 23 weiblichen Geschlechts, und 886 immatrikulierte Ausländer, darunter 219 Damen. Dazu kommen noch 621 nicht immatrikulierte Zuhörer, darunter 190 Frauenzimmer, so daß sich ein Total sämtlicher Zuhörer ergibt von 3152 Personen, darunter 432 weiblichen Geschlechts. Davon entfallen auf Zürich 543, auf Basel 402, auf Bern 534, auf Gené 536, auf Lausanne 288, auf Freiburg 168 und auf Neuenburg 60 immatrikulierte Studierende. Die größte Zahl von Studierenden von allen Schweizerantonen stellt Bern mit 294, dann folgen Zürich 208, Waadt 151, Baselstadt 139, St. Gallen 101 u. i. f. Am Ende der Reihe stehen Nidwalden und Appenzell J.-M. mit 5, Uri und Obwalden mit 2. Von ausländischen Staaten ist obenan Rußland mit 121 Russen und 149 Russinnen (Basel 5, Zürich 43 resp. 27, Bern 38 resp. 55, Gené 25 resp. 65, Lausanne 3 resp. 2, Freiburg 6 und Neuenburg 1); dann folgen Deutschland mit 238 Angehörigen, worunter 23 weiblichen Geschlechts, Bulgarien mit 155, worunter 10 Damen u. i. f.

Die Handwerkerhule der Stadt Bern hat auf Anfang November ihre Winterkurse mit circa 540 Schülern begonnen. Diese Schülerzahl ist bis jetzt noch nie erreicht worden und verdient namentlich auch deshalb um so mehr Beachtung, als der Besuch der Anstalt ein vollständig freiwilliger ist. Der Unterricht wird unter möglichster Berücksichtigung der verschiedenen Berufsarten in circa 25 Klassen erteilt. So bestehen neben den sogenannten theoretischen Fachkursen in Französisch, Rechnen, Buchhaltung, Geschäftsanlage und den Vorkursen im Zeichnen besonders, von Fachmännern geleitete Spezialkurse für das Baugewerbe, für Mechaniker, Schmiede, Wagner, Schreiner, Maler, Tapezierer, Gärtner u. c. Diese Theilung des Unterrichts nach Berufsarten wird von Jahr zu Jahr weiter ausgebaut, so daß obgenannte Anstalt den Rahmen einer gewöhnlichen Fortbildungsschule immer mehr überschreitet und den Charakter einer gewerblichen Fachschule annimmt.

Gingefährliches Spielzeug sind die Kinderpistolen. Am letzten Sechsfeluten gab der Webermeister Humold in Austerlitz, Zürich, seinem etwa 9jährigen Bubcn Edwin 10 Kappen. Der Knabe kaufte sich daraus eine der bekannten Kinderpistolen samt Papierkapsel und knallte damit an der Umarmtraße lustig darauf los. Zufällig kam sein Kamerad, der etwa 10jährige Emil Binzhändler, dazu und beide unterhielten sich mit einander. Blötzlich hielt der kleine Humold dem andern die Pistole dicht vor die Augen und drückte los. Der so Angehoffene schüßte alsobald im linken Auge

Schmerzen; das Auge überquoll und der Betroffene sagte Edwin habe ihm ins Auge geschossen, worauf dieser ihn auslachte. Die Eltern des Emil glaubten anfänglich nicht an eine ernsthafte Verletzung, sondern hielten des Auge nur für entzündet und suchten die Entzündung mit Umschlägen zu heben. Als aber die Geschädigte immer schlimmer wurde, ging man mit dem Knaben in die Augenklinik und zu Augenärzten, die dann übereinstimmend erklärten, das Auge müsse herausgenommen werden; es sei so wie so verloren, auch wenn schon am ersten Tage ärztliche Behandlung angewendet worden wäre. Es war nämlich ein Teil der erplotteten Substanz des Kapsels in den Augenhornen gepreßt. Tatsächlich trägt nun der unglückliche Knabe ein künstliches Auge. Sein Vater forderte 1000 Fr. Entschädigung. Um dieser Forderung willen fanden sich nun lester Tage die beiden Väter vor Bezirksgericht gegenüber. Das Bezirksgericht hat indessen die Klage abgewiesen.

Der Nichtthun abziehbereim tritt mit der Winterzeit in Bern wieder in Aktivität; die Mitglieder verpflichten sich, sich nicht zu „enthaupen“, d. h. beim Grube im Freien den Hut nicht abzuziehen. Jebermann, der auf der Straße, Eisenbahn u. c. nur mit einer entsprechenden Handbewegung grüßt, wird stillschweigend als Mitglied betrachtet.

Ein theures Heirathsversprechen. Eine Kellnerin in Edingburgh, welche zu einem bekannten Herrn gezogen war, auf dessen schriftliches Verprechen hin, sie innerhalb 8 Tagen zu heirathen, thate auf Einbildung dieses Verprechens bezw. auf 75,000 Franken Schadenersatz. Trotzdem der Angeklagte nachweis, daß er den Brief in der Trunkenheit geschrieben, wurde er zu 50,000 Fr. Schadenersatz verurtheilt. In derartigen Dingen lassen die englischen Richter nicht mit sich spaßen.

Neues vom Büchermarkt.

Adrian Balbis Allgemeine Erdbeschreibung. Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. Achte Auflage. Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Franz Heiderich. Mit 900 Illustrationen, vielen Texttafeln und 25 Kartenbeilagen auf 41 Starkeiten. Drei Bände. — In 50 Lieferungen à 1 Fr. oder in 10 Abteilungen à 5 Fr. Auch in drei eleg. Halbfranzbänden à 20 Fr. zu beziehen. Bis her 18 Lieferungen ausgegeben. (M. Garlbens Verlag in Wien.)

Von diesem trefflichen Werke, welches wir unseren Lesern aufs wärmste empfehlen, liegen bereits 18 Lieferungen vor. Niemit ist der erste Band abgeschlossen — ein stattliches Buch von 1132 Seiten mit durchaus gediegenem Inhalte und reichster artistischer Ausstattung, ein schönes Werk für jung und alt! Die Lieferungen 15—18 behandeln die politisch-socialen Verhältnisse Afrikas; es ist dies ein überaus interessantes Kapitel, da bekanntlich die rege Kolonisationsstätigkeit der letzten zehn Jahre auf dem dunklen Kontinente ganz neue Verhältnisse schuf. Auf Grund amtlicher Publikationen werden die einzelnen Wälen der Kolonialpolitik vor Augen geführt und nach den neuesten Forschungsergebnissen die physikalischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Kolonien geschildert. Die Darstellung ist überall eine festselnde und zugleich wissenschaftlich forschend. Balbis Erdbeschreibung verpflichtet in ihrer neuen Fassung ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes zu werden.

Das 47. Heft der „Schweizerischen Vortragsalerie“ enthält die Bilder folgender acht Männer: Eduard Bähler, Arzt und Nationalrat; Nationalrat Anton von Roten; der zürcherische Astronom Dr. Rudolf Wolf, Professor der Astronomie und Direktor der Sternwarte am eidg. Polytechnikum; Dr. Friedrich Burchardt, Rektor des batesischen Gymnasiums; der Waadtländer Marc Dufour, eine Autorität auf dem Gebiet der Augenheilkunde; Leopold Brandstetter, Präsident des historischen Vereins der V Orte; Konstant Hossel, praktischer Chemiker und Kenner des Weinbaus und Robert Willmiller, Direktor der meteorologischen Centralanstalt in Zürich.

Unser Mobilarbekstand, zugleich Werttage für die Feuerversicherungs-police. Verlag von Küstel & Götzel in Leipzig. Preis 3 Mark.

Zur Vermeidung von Differenzen und oft langwierigen Prozessen infolge von Brandschäden ist es unbedingt erforderlich, über alle vorhanden gewordenen Mobilargegenstände genauere Rechenhaft ablegen zu können. Nicht minder wichtig für die Eigentümer und deren Angehörige ist ein vollständiges Mobilarbekstandsverzeichnis bei Todesfällen und Erbchaftsregulierungen, bei längerer Abwesenheit, Beamten- und Dienstbotenwechsel, bei Diebstählen und dergl.

Um nun allen diesen Zwecken in forrekter und unantastbarer Weise leicht und bequem entsprechen zu können, ist soeben unter obigem Titel ein Formularbuch erschienen, welches nach den Principien der Feuerversicherung ausgearbeitet worden ist und durch dessen gewissenhafte Benutzung die so unangenehmen Werthverlorenen bei Brandschäden und in sonstigen Schädigungsfällen ohne alle Umstände beseitigt werden können. Sicherlich wird das Buch allen Haushaltungsvorfänden willkommen sein.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1998: Wo befindet sich in der Schweiz ein Depot von Umfrierwasser?
Freizügige Leserin der „Frauen-Zeitung“ auf dem Lande.

Frage 1999: Ist es ratsam, anstatt eines neuen Fußbodens in einem Schlafzimmer ein Linoleum anzubringen?

Frage 2000: Was läßt sich gegen aufgelaufene Füße thun? Das Uebel stellt sich hauptsächlich abends ein und nach dem Gehen. Der konsultierte Arzt wußte nichts zu verordnen. Für guten Rat dankt bestens W. J. in B.

Antworten.

Auf Frage 1998: Die Glättisen werden nach dem Gebrauche gut abgerieben, mit einem fetten Lappen eingerieben und in eine gut schließende wollene Hülle gesteckt. Die Eisen müssen in einem trockenen Raum aufbewahrt werden.

Auf Frage 1994: Es ist ehrenhaft von dem Jungen, daß er zu verdienen begehrt, und auch begreiflich, wenn der Vater dieses Bestreben des Knaben gut heißt. Um aber in solchem Falle richtig raten zu können, sollte man wissen, welchem Berufe der Junge sich zuwenden will. Eine provisorische Lehrzeit in den Frühlingsferienwochen unter einem passenden Lehramt würde dem Jungen vielleicht am besten den Begriff beibringen, daß er noch sehr viel zu lernen hat auf Gebieten, die ihm eben doch die Schule und nur diese am besten vermitteln kann. Sollte diese Erkenntnis ihm aber nicht kommen und die Abneigung gegen die Schule noch fortbestehen, so ist es freilich besser, diese zu quittieren und eine strenge Lehrzeit zu beginnen. Die Fortbildungsschule sollte dem Jüngling aber unter keinen Umständen erlassen bleiben, wenn am Wohnorte oder in erreichbarer Nähe eine solche besteht.

Auf Frage 1995: Gegen Frostbeulen hat sich Liniment Golliez — von Apotheker Golliez in Murten, Kt. Freiburg — vortrefflich bewährt und kann nicht genug empfohlen werden. Die wässerliche Flüssigkeit macht keine Pflecken und lindert den Schmerz sehr bald, wenn sie morgens und abends eingerieben wird. e. e.

Auf Frage 1996: Eine Tasse Milch, Kaffee oder ein aufgelöstes Ei im Bette vor dem Aufstehen genommen, wird beste Dienste leisten. Oft genügt auch ein halbes Glas frisches Wasser in kleinen Schälchen getrunken.

Auf Frage 1997: 1/2 Kilo zerhackene Butter wird mit 1/2 Kilo Mehl durchgemischt. Dem Teig gibt man 1/4 Kilo gestohenes Zucker, zwei mit einem Glase Wein verquirlte Eier und etwas geriebene Muskatnuss bei. Den durchgeschafften Teig gibt man auf ein gut bebutertes Papier oder in eine vorgefettete Kuchenform. Der Teig muß mit umgebogenem Rand hergestellt sein. Er wird mit geschälten, in Scheiben geschnittenen Apfeln belegt, mit Zucker, länglich geschnittenen Mandeln, Nüssen, gestohlenen Nektar und Zimt bestreut und in mittlerer Hitze gebacken.

Feuilleton.

Meine Beffen.

Aus dem Französischen überfetzt.

(Fortsetzung.)

Es war unmöglich, zu resüfizieren. Da meine Versuche in biblischen Erzählungen so total fehlerhaft waren, suchte ich im Geiste nach etwas Selbst-erlebtem und entschied mich für eine kleine Episode, die im letzten Kriege vor meinen Augen stattgehabt hatte.

Um das Terrain etwas vorzubereiten, fragte ich die Knaben, ob sie wüßten, was Krieg sei. Budge wies statt der Antwort auf den großen an der Wand hängenden Säbel. Welcher Unterschied zwischen dem Schlachtfeld, wo ich das blizende Eisen zum letztenmale in Toms Hand gesehen und diesem friedlichen Zimmer. Ich begann nachzufinnen, Budge riß mich aber aus meinen Träumen und bat mich anzufangen. „Es war während des Krieges: ein Peloton Soldaten marschierte die Herstrasse entlang. Sie waren alle hungrig, denn sie hatten heute noch nichts gegessen . . .“

Mein Neffe unterbrach mich. „Warum gingen sie denn nicht in die Häuser und baten um etwas zum essen? Das thue ich immer, wenn ich spaziere und mich hungert.“

„Weil die Bewohner des Landes diese Soldaten haßten. Ihre Brüder und Väter waren auch Soldaten, aber sie kämpften in der feindlichen Armee

und suchten die zu töten, von denen ich die Geschichte erzähle.“

„Das waren sehr schlechte Leute,“ sagte Budge entschieden.

„Aber Budge, die unsern hatten auch die Absicht, die Feinde zu töten.“

„Dann waren sie schlechte Menschen alle zusammen.“

„Stelle Dir aber vor, Budge, daß es in den beiden Armeen sehr gute Leute hatte.“

Der gute Budge sah mich verständnislos an. Ach, manch stärkerer Geist sucht vergebens dieses kriegerische Gellüsten zu verstehen!

Ich nahm meine Erzählung wieder auf:

Bald entdeckten die Soldaten, es waren Verittene, einen Trupp feindlicher Kavallerie, der ihnen entgegenkam. Auf beiden Seiten setzte man die Pferde in Trab, die Trompeten schmetterten zum Angriff, die Säbel rasselten aus der Scheide. In diesem Moment suchte ein kleiner Knabe, der offenbar Beeren gesucht hatte, über die Straße zu springen, er stolperte aber und fiel laut weinend zu Boden.

Da ertönte aus der Mitte der Schwadron das Kommando: „Halt!“ und alsbald hielten die Reiter. Auch auf der feindlichen Seite ertönte der nämliche Befehl und alles gehörte. Einer unserer Soldaten sprang vom Pferde und hob den Knaben, der kaum so groß war wie Du, auf und suchte ihn zu trösten; dann nahte sich ein Soldat aus den feindlichen Reihen, dann wieder einer und noch mehr andere, und als sich der Kleine von seinem Schreden erholt hatte und nach Pause ging, saßen sie alle wieder auf und fehrten gesenkten Hauptes den Weg wieder zurück: niemand hatte Lust, nach der kleinen Unterbrechung ein Gefecht anzufangen.

„Oh, Onkel Henry,“ rief Budge, zitternd vor Erregung, „was für ein lieber guter Soldat war das, der den kleinen Knaben aufhob!“

„Weißt Du, wer es war, Budge? Das war — Dein Papa.“

„Oh!“

Er fügte nichts mehr bei, hätte Tom aber den Ausdruck im Gesichte seines Erstgeborenen gesehen, würde er nicht mehr, wie ich es oft von ihm gehört hatte, bedauert haben, eines kleinen Jungen wegen die schönste Gelegenheit verpaßt zu haben, die sich je einem Kavallerieoffizier geboten, sich auszuzeichnen.

Budge hatte die Moral der Erzählung begriffen, das bewies der tiefe Blick seiner Augen, Toddie dagegen, dem eine zärtliche Mutter alle Eigenschaften eines Künstlers zuschrieb, hatte während meiner Geschichte seinen eigenen Angelegenheiten nachgedacht und rief, als kaum der letzte Ausruf Budges verklungen:

„Wenn ich nur das Bettchen meiner Puppe wiedergefunden hätte!“

„Kleiner Eigensinn! Du wirst mit Deiner Beharrlichkeit einst Dein Glück machen,“ dachte ich.

„Onkel Henry,“ sagte Budge nach einem Moment des Stillschweigens, „wenn nur mein Papa hier wäre; ich möchte gar zu gerne ihm einen Kuß geben, weil er mit dem kleinen Knaben so lieb gewesen.“

„Und ich möchte das Bettchen meiner Puppe, sie schläft darin und ich will sie sehen!“

Toddie war nicht zu bewegen, von seinem Wunsche abzulassen. Budge fuhr fort:

„Glaubst Du nicht, daß der liebe Gott meinen Papa schrecklich lieb hat?“

„Doch, mein Kleiner, ich glaube, daß er ihn sehr lieb hat.“

„Der liebe Gott hat meinen Papa sehr lieb und ich hab' den lieben Gott auch sehr lieb und ich will meine Puppe und ihr Bettchen,“ sagte Toddie dazwischen.

„Onkel Henry, ich begreife nicht, wie der liebe Gott in seinem Himmel glücklich sein kann ohne meinen guten Papa . . .“

„Der liebe Gott nimmt Papa in seinen Himmel und Budge auch und mich auch und wir spielen mit den Engeln und sehen den lieben Gott und müssen nie mehr zu Bett gehen . . .“

Ein Klopsen an der Türe unterbrach Toddies Dialog. Es war Mite, der mir mit geheimnisvoller Miene einen Brief und den Karton überbrachte, in den ich die Blumen gepackt. Kaum wurde Toddie der Schachtel ansichtig, als er ausrief: „Oh! sieh' da das Bettchen meiner Puppe, sieh da,“ und schon hatte er sie geöffnet und nahm daraus — seine ekelhafte Puppe!

Was bedeutet alles das? Ich zerriß in fiebriger Hast die Enveloppe und las:

„Miß Mayton erlaubt sich, Mr. Burton die „Schachtel zu retournieren, die ihr soeben übergeben wurde. Der Inhalt scheint einem der kleinen Varenzenes zu gehören und sie kann nicht begreifen, weshalb er an sie adressiert wird.“

„Toddie,“ sagte ich mit erstickter Stimme, während mein Neffe den häßlichen Gegenstand seiner Liebe mit Bärtlichkeiten überhäufte, „wo hast Du diese Schachtel bekommen?“

„Im Vestibule,“ erwiderte das Kind mit vollkommenster Ruhe, „ich stelle sie immer in die Bibliothek; aber es hat sie jemand genommen und häßliche alte Blumen hineingelegt.“

„Was hast Du mit den Blumen gemacht?“

„Weggeworfen. Ich will keine Blumen im Bettchen meiner Puppe! Sieh, wie ich sie wiege, sieh!“

Und der kleine Zerstörer meiner Hoffnungen wiegte mit der größten Ungeniertheit den Karton, hie und da dem häßlichen Erfaß für mein schönes Bouquet einen Rosenamen gebend.

Ich schwieg still; ich hatte keine Worte, ihm zu erklären, was ich empfand! Ein paar Sekunden hatten genügt, mir die Augen zu öffnen, mir zu zeigen, daß mir sehr viel mehr an der guten Meinung Miß Maytons lag, als ich mir bis dahin hatte eingestehen wollen!

War es nicht lächerlich? Ich, der ich so und so viele Jahre lang, trotz der vielen reizenden Damen meiner Bekanntschaft, meinen Kopf und mein Herz frei zu halten gewußt hatte; ich, der ich mir so und so viele hundertmal vorgesagt, daß es eines richtigen Mannes nicht würdig sei, an eine Dame im besonderen zu denken, wenn er nicht ein Einkommen von mindestens fünftausend Dollar habe, und ferner, daß es die größte Unvorsichtigkeit sei, sich ohne langes gegenseitiges Kennenlernen fürs Leben zu binden, — ich handelte allen diesen von mir aufgestellten weisen Gesetzen entgegen, und, wie um mir das Nichtigste meiner angeblichen Weisheit so recht zu zeigen, mußte mir die Wahrheit durch ein Kind und sein häßliches Spielzeug offenbar werden!

Mittlerweile hatte Toddie, wohl eingeschüchtert durch meine erste Miene, das Interesse an seiner geliebten Puppe verloren; beide Hände vorz Gesicht schlagend, ging er in eine Zimmerecke — wie in einen Strafwinkel — und brach in heftiges Weinen aus.

Er schien so tief betrübt, daß ich ihn trösten mußte.

„Weine nicht, Toddie,“ sagte ich, „ich weiß, Du wollest mich nicht böse machen.“

„Ich will Frieden machen mit Dir und Dir einen Kuß geben, Onkel Henry . . .“

Er stürzte sich in meine Arme und nachdem er mein tadelloses Hemd mit einer Flut von Tränen überflutet hatte, atmete er tief auf und wiederholte, daß er Frieden machen wolle.

Der Himmel zeigt uns oft seine Gesetze durch unschuldige Wesen; zum erstenmale sollte ich der Pflicht des Beleidigten gegen den Beleidiger — zu verzeihen — gerecht werden. Ich küßte und liebte den Kleinen und es gelang mir allmählich, ihn zu beruhigen. Sein trotz der Thränenreinen herziges Gesichtchen drehte sich mir zu, mit findlich vertrauensvollem Blick sah er mich an, — ich begann stolz zu werden auf den Sieg, den ich über mich selbst errungen, da rührte der Kleine schon wieder an die Unvollkommenheit meiner christlichen Nächstenliebe: „Nun mußt Du auch der Puppe einen Kuß geben.“

Ich gehorchte; nach dieser meiner Demütigung war der Friede geschlossen.

Dann verließ ich das Zimmer, ohne das „Gott behüte Dich“ zu verpassen, auf das Budge so große Stücke hielt. Ich begab mich in die Bibliothek, um das Vorgefallene zu überdenken. (Fortsetzung folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Glorreich, o Menschheit, sind deine Fortschritte; aber in deinen ungeheuerlichen Vorurteilen bist du noch ein sehr erbärmlich Ding. Stofegger.

Die Stellung der Frau in der Familie kennzeichnet den geistigen Standpunkt des Mannes.

Schlechte Gedanken sind der Gesundheit ebenso schädlich, wie schlechte Nahrung.

Die Natur ist nicht schuld an den Thorheiten der Menschen.

Im Dienste der Friedensbestrebungen.

Die Londoner Friedensgesellschaft erlässt durch ihren Ausschuss des Frauenhilfsvereins eine ernste Aufforderung an alle Frauen allüberall, zur Verbreitung von Frieden auf Erden...

Der Krieg ist nicht notwendig; er ist ein Irrtum und ein entsetzliches Verbrechen. Verstand und Vernunft sind dazu da, Streitigkeiten beizulegen und Differenzen auszugleichen.

Frauen können vieles thun, um dem Kriege ein Ende zu machen, besonders als Mütter, deren Kinder ja von ihnen erste und nachhaltigste Einbrücke empfangen...

Die Tugenden eines Soldaten hängen nicht vom Kriege ab.

Frauen können vieles thun, um dem Kriege ein Ende zu machen, besonders als Mütter, deren Kinder ja von ihnen erste und nachhaltigste Einbrücke empfangen...

Gewiss sehr beherzigenswerte Gedanken! Hoffentlich finden sie nicht nur aufmerksame Zuhörer und Leser,

sondern auch recht viele begeisterte und energische Bundesgenossen!

Briefkasten.

Emma S. in Zürich, Herrn A. St. in D., Augenarzt in St. Gallen, Frau J. C. J. in D. S. und Hans D. in St. Die der kleinen Kranken so freundlich zugehenden Marken sendungen verdanken wir recht herzlich.

Frau Bertha. Wo raube Stürme durch ein Leben fahren, da wird in den Tiefen der Seele die Luft rein. Wer von der Jugend bis ins Alter unbehellig auf der ebenen, breiten Landstrasse gehen kann, wen das Schicksal nicht auf die Höhen und in die Tiefen führt, wenn es nicht die Kontraste von Licht und Schatten gezeitigt, der hat nur ein halbes Leben gelebt.

Frl. E. J. in S. b. W. Auch uns wird es herzlich freuen, nach wie vor als Frohrentarterer Sonntagsgast bei Ihnen einkehren zu dürfen.

Frl. S. C. in D. Für Ihre freundliche Bemühung sagen wir Ihnen besten Dank! Die Notierung wurde mit Vergnügen bejagt und an pünktlicher Expedition soll es nicht fehlen.

Ulrich und Katharina A. in H. Eiere freundliche, schöne Sendung wird herzlich dankt. Dieselbe wird jedenfalls viele Freude machen.

Herrn J. S. in H. Ihre nachträgliche Beantwortung der Frage ist der betreffenden Fragestellerin direkt zugestellt worden. Die Angelegenheit ist aber jedenfalls bereits erledigt. Immerhin besten Dank!

Frl. L. E. in H. Wenn Sie die Zeitung erst einige Wochen nach deren Erscheinen zu lesen bekommen, so haben Sie nur sehr wenig Aussicht auf Erfolg für Ihre Wünsche.

Herrn G. B. J. in A. Ihr Irrtum wird uns zur angenehmen Erfahrung und wir haben Ursache, Ihnen zu danken. In Sachen der „Allbeherrscherin Mode“ sind wir Ihrer Meinung. Die Adressen sind dankend notiert.

101 A. J. Ihre Barsendung ist dankend quittiert. Unbekannt in Gats. Auch für Ihre freundliche Sendung besten Dank.

Annufende und Verbilligte in F. Ein jeder Verständige wird Ihnen anraten, die Hilfe eines bewährten Erziehers in Anspruch zu nehmen. Ein weibliches Wesen, zudem eines dem die Energie fehlt, kann ohne die Mithilfe männlichen Einflusses keinen Mann erziehen.

Wollene Bett-, Tisch- und Federdecken, ohne Fehler, von Fr. 1.75 bis Fr. 29.50, versendet franco das Fabrik-Depot F. Jelmoli in Zürich.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin. der Lanolinfabrik Martinkensfeld bei Berlin. Vorzüglich zur Pflege der Haut. Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedeutung sander Hautstellen und Wunden.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Griedler & Co. in Zürich. versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Cts. bis Fr. 15.— per metre.

Berner-Leinwand zu Leintüchern, Hand-, Tisch- und Küchentüchern bemustert Walter Gyax, Fabrikant, Bleienbach.

Mitteilung. Bei Bedarf von Stoffen für Damen- und Kinderkleider, sowie für Mantelkappen...

Lachener Kinderhafermehl, Hafergrützen, Leguminosen, Tapioca, Dörrgemüse, Julienne, wohlschmeckendste fertige Fleischbrühuppen in □ und Erbswurst. Nahrhaft, gesund, bequem und sparsam. Ueberall verlangen.

Ein Töchter-Institut Rheinpreussens bietet einer Engländerin oder Französin Pension und vorzüglich Unterricht zum haben Pensionspreis (500 Mark jährlich), wenn sie täglich eine Stunde in ihrer Muttersprache erteilt.

Gesucht nach Namur (Belgien) in einen gut gehaltenen, kleinem Gasthof mit Restaurant — Basler Familie — eine freundliche, charakterfeste Tochter als Buffet-Dame, nicht unter 20 Jahren, geläufig französisch sprechend und Gewandtheit im Rechnen erforderlich.

Eine Haushälterin, gesetzten Alters, seit mehreren Jahren bei einem Arzte thätig, vorzüglich zu selbständiger Pflege und Erziehung von Kindern, sei es in einem grössern Hotel oder bessern Privathause, ebenso empfehlenswert zu Kranken, wünscht veränderter Verhältnisse wegen eine passende, dauernde Stelle. Gest. Offerten unter A R 931 an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht: einige tüchtige Arbeiterinnen auf Damenwäsche. Der Eintritt könnte sogleich geschehen. Adresse zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Lehrtöchter für Maschinenstricken nimmt fortwährend an Frau Wilh. Saurwein-Bomelli, Weinfelden.

Frauen und Töchter erhalten gratis Unterricht in der Maschinenstrickerei. Weitere Auskunft bereitwilligst franco bei Ferd. Schär-Schöni, Langnau.

Ein anständiges Frauzimmer, die tüchtig in Haushaltungsfach und in der Kindererziehung, sucht Stelle als Haushälterin in einer kleinem Haushaltung auf Anfang Februar. Offerten an die Expedition d. Bl.

Goldene Medaillen: Weltausstellung Antwerpen 1885 Paris 1889. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHATEL (SUISSE)

Toilette-Geheimnis. Das einzig reelle Schönheitsmittel, welches die Haut von Sommersprossen, Leberflecken, Spröde und Rote im Gesicht und an den Händen und sonstigen Mängeln befreit. Bergmanns Lilienmilch-Seife von Bergmann & Co., Dresden und Zürich.

Möbel-Magazin Joh. Hodel Metzgergasse — ST. GALLEN — Farbhof empfiehlt sein wohl assortiertes Lager in jeder Art Möbel. Bestellungen auf ganze Einrichtungen, sowie auf einzelne Stücke werden nach jedem Stile prompt und billig ausgeführt.

CHOCOLAT in Tafeln und in Pulver SPRÜNGLI leicht löslicher reiner CACAO Zürich. Von Kennern bevorzugte Marke. Garantiert rein bei mässigsten Preisen.

H. RUEGG-PERRY

39 Vadianstrasse — St. Gallen — Vadianstrasse 39

beehrt sich zu offerieren:

Linoleum am Stück in 180, 270, 360 cm. Breite,
 inoleum Milieus, 183×230, 183×275, 230×275, 230×320, 275×366 cm.,
 inoleum Läufer, 67, 90, 114 cm.,
 inoleum Vorlagen, 91×50, 105×50, 100×60, 114×68, 180×90 cm.,
 nebst **Plüsch-, Tapestry-, Kokos- und Jute-**
Teppichen aller Art.

— Telephon. —

[880]

Als passendes Festgeschenk

empfehlen wir unsere

feinen Flaschenweine

in Kistchen von 6 1/1 Flaschen à Fr. 13. —

„ „ „ 12 1/1 „ à „ 25. —

nach Belieben assortiert in nachstehenden Weinsorten:

Malaga
Madeira
Muskat
Marsala
Wermut
Sherry
I. Med. Tokayer
Siebenbürger, weiss
Etna, weiss
Tokayer, weiss

Burgunder:
 Thorins 1885
 Beaujolais 1885
Bordeaux
Veltliner:
 Sassella
 Inferno
 Grumello
Apenino
Chianti.

Kiste gratis. — Frankolieferung gegen Nachnahme.
 Gleichzeitig empfehlen wir unsere vorzüglichen

Rheinweine

bester Jahrgänge, als: Oppenheimer, Hochheimer, Moselblümchen,
 Liebfrauenmilch, Rüdeshheimer, Johannisberger, sowie diverse Marken

Champagner

französischer, deutscher und schweizerischer Provenienz.

Asti Champagne.

Spirituosen: Kirsch, Cognac, Rum, Magenbitter.

Offene Tischweine.

Rote und weisse Landweine, Tiroler, Italiener und Ungarweine
 in vorzüglicher Qualität und billigen Preislagen.

E. Wolfer & Cie., Weinhandlung,
Rorschach.

[888]

18 goldene und silberne Medaillen.

Preisgekrönte echte alte Capweine

von **E. Plaut, Capstadt.**

Feinste Frühstück- und Dessertweine. Medizinalweine ersten
 Ranges, Specialität für **Bleichsüchtige, Blutarme, Magenleidende**
 und **Rekonvaleszenten.** [401]

Vorrätig in den Apotheken und feinen Delikatessen-Geschäften.

General-Depot für die Schweiz:

Carl Pfaltz, Basel, Südwein-Import-Geschäft.

Bleichsucht

Müdigkeit, Herzklopfen, Ap-
petitlosigkeit werden **sicher**
geheilt durch meine unübertrof-
fenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3
 Wochen Fr. 2.—. **Friedr. Merz,**
 Apotheker, **Seengen (Aargau).** [244]

544]

Echte

empfehle als Spe-
 cialität in 20 Far-
 ben. Muster gratis.

Damenloden

Hermann Scherrer, Kamelhof, St. Gallen.

In feiner Wahl:

Glacéhandschuhe, modernste Farben
 Glacéhandschuhe, gefüttert
 Glacéhandschuhe für Soirée
 Waschlederhandschuhe
 Stoffhandschuhe

in anerkannt vorzüglicher Qualität emp-
 fiehlt [922]

C. Schneider-Keller,
St. Gallen.

Universal-Frauenbinde

Patent 4217 (Waschbare Monatsbinde) Patent 4217.

Einzig Binde dieser Art, die selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht
 ersetzt werden muss. Sollte in keinem Wäscheschrank fehlen. Zu verlangen
 in Weisswarengeschäften. Wo nicht erhältlich, erfolgt direkter Versand.
 Preislisten, Prospekte etc. zu Diensten. [449]

Rorschach.

E. Christinger-Beer.

Versand für die ganze Schweiz en gros und en détail!

Dauerhaft! — Linoleum und Kork — Staubfrei!

Nur echt englische, beste Ware, erste Marke.

Fabriklager über 100 der courantesten und neuesten Muster!

Korkteppich, warm u. schalldämpfend, 6 mm. dick, 183 cm. breit, Fr. 13. 50

	Extra Ia	Ia	IIa	IIIa	IVa	Va
Breite 183 cm.	Fr. 12. —	10. —	8. —	6. 50	4. 50	3. 75
Linoleum:	„ 274 „	„ —	15. —	12. —	—	—
„ 366 „	„ —	20. —	—	—	—	—

Abgepasste Vorlagen und Milieus:

Dimensionen:	45×45	50×90	60×90	70×90	70×115	91×137 cm.
Ia Qual.	Fr. 1.50	—	Fr. 4.—	Fr. 4.50	Fr. 5.50	—
IIa „	—	Fr. 1.90	—	—	3.75	Fr. 5.—
Dimensionen:	183×230	183×275	275×230	225×320	366×366 cm.	
Ia Qual.	Fr. 27.—	Fr. 35.—	Fr. 40.—	Fr. 45.—	Fr. 80.—	

Linoleum-Läufer für Korridors und Treppen:

Breiten:	60 cm.	70 cm.	90 cm.	110 cm.
Ia Qual.	Fr. 2.75	Fr. 3.—	Fr. 4.25	Fr. 5.25 per laufenden Meter
II. „	„ 1.80	„ 2.25	„ 3.—	„ „ „ „
III. „	„ 1.50	„ 2.—	„ 2.50	„ „ „ „

Linoleum, Reviver und Linoleum-Cement, per Büchse Fr. 1. 90,
 liefern ab **Fabriklager: Versand für die ganze Schweiz.**

Meyer-Müller & Aeschlimann,
 unterm Hotel Bellevue, Zürich.

NB. Wir bitten, unsere Linoleums nicht mit der in Bazars u. s. w.
 angebotenen Ware zu verwechseln. [697]

Bester und billigster — Linoleum — Bodenbelag.

Man abonniere auf das „Zürcher Volksblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von A. Coradi-Stahl in Zürich.

Es erscheint wöchentlich 3 Mal und kostet nur
 Vierteljährlich Fr. 1. 80
 Halbjährlich „ 3. 20
 Per Jahr „ 6. 20

Das „Zürcher Volksblatt“ bespricht in selbständiger und frei-
 mütiger Weise politische, volkswirtschaftliche und gemeinnützige Fragen.
 Es ist bestrebt, durch Bekanntmachung der neuesten Tagesereignisse des
 In- und Auslandes, durch Mitteilungen aus verschiedenen Gebieten des
 Wissens, sowie durch sorgfältig ausgewählte Feuilletons das Interesse mög-
 lichst vieler Schichten der Bevölkerung zu gewinnen und so im besten Sinne
 des Wortes ein **Volksblatt** zu sein.
 Probenummern gratis und franko. [914]

Neue Abonnenten erhalten das Blatt vom Tage der Bestellung an bis
 Neujahr gratis.

Waschtrockner.

Wandwaschtrockner, halbrund . . . à Fr. 2. 20
 Ständerwaschtrockner, kreisrund . . à „ 4. —
 ohne Ständer

empfiehl
 902] **H. Schwyn,**
Binningen bei Basel.

Romanshorner Milch

Bestes natürlichstes Kindernährmittel:
 kondensiert und gründlich sterilisiert.
 Reine Kuhmilch. Kein Zuckerzusatz.
 Detailpreis 60 Cts. per Büchse.

Verkauft in allen Apotheken und Konservenhandlungen.
 Man verlange ausdrücklich
Romanshorner Milch, event. wende
 man sich an die Milchgesellschaft
 Romanshorn. [930]

Rahmenarbeiten Filigranarbeiten

892] Sämtliche Materialien zu obigen
 Arbeiten in grösster Auswahl und zu
 billigsten Preisen b. **Gebr. Erlanger, Luzern.**
 Auf Verlangen Preiscourante franko.



Böhmischer Granaten-Schmuck.

Preisocourant mit 1000 Abbildungen
 neuester Muster gratis und franco.
August Goldschmid & Sohn
 K. u. K. österr. Hoflieferanten
Prag (Böhmen)
 Zelnergasse 15.

Knabenanzüge:

545] für 3 Jahr 4 Jahr 5 Jahr
Façon Max (Buckskin) Fr. 6. 50 Fr. 7. 30 Fr. 8. —
Hugo (blau Chevot) „ 8. 25 „ 9. — „ 9. 75

Versand franko.
Hermann Scherrer, Kamelhof, St. Gallen.

Kaufen Sie nirgends Herrenkleiderstoffe

bevor Sie die überaus reichhaltige Musterkollektion der modernsten Stoffe aus der **Kleiderfabrik von M. Huber (Gassen), Zürich** sich haben kommen lassen. Das Preiswürdigste und Solideste, was die Tuch-Industrie erzeugen kann, ist von dort in jeder Meterzahl gegen Nachnahme erhältlich. [903]

Fabelhaft billige Preise für Private und **glänzende Erwerbungsquelle** für **Schneider.**

Schweizerische Fachschule für

Maschinenstrickerei.

Rahmen-, Macramé- (Knüpfarbeiten), Spitzen-Klöppelei und andere weibl. Handarbeiten. Pfarrhaus Waldstatt, Appenzell. Gründlicher Unterricht, zahlreiche beste Muster in Strickarbeiten, Anleitung zu vorteilhaftem Materialankauf und zu Verkaufsberechnungen. [407]

Frau Pfarrerr Keller.

Leicht löslicher CACAO

rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt 200 Tassen Chococade. Vom gesündlichsten Standpunkte aus ist dieselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Produkten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber wertlos sind. Die Zubereitung dieses Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.

J. KLAUS

LOCLE SCHWEIZ

CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten Droguerien, Spezereihandlungen und Apotheken. [1]

Einige Centner **garantiert reiner**

Bienenhonig

aus den Emmenthaler Bergen. Bestes Genuss- und Heilmittel. Zu beziehen von [926]

Joh. Schneider - Eigen, Eriswyl, Bern.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Jährlich: 21 Nummern mit 2000 Abbildungen, 14 Schnittmuster, Beilagen mit 250 Muster-Vorzeichnungen, 12 große farbige Modenbilder mit 80-90 Figuren. [92]

Preis vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf. = 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalt n. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 5. Mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern.



Damen- und Kinder-Konfektion

Regenmäntel	von Fr. 13.— an
Kragennäntel	von „ 18.— an
Radmäntel	von „ 27.— an
Capes-Pelerinen	von „ 20.— an
Jaquettes	von „ 10.— an
Tricottailen	von „ 2.50 an
Barchentblusen	von „ 4.— an
Schulterkragen	von „ 2.— an
Unterröcke	von „ 3.— an
Leibröcke	von „ 3.— an
Schwarze Schürzen	von „ 1.50 an

Mädchen- und Kinder-Mäntel und Jaquettes zu äusserst billigen Preisen. [841]

H. Klingler-Scherrer,

3 Metzgergasse — St. Gallen. — Metzgergasse 3.

Dennler's Eisenbitter Interlaken.

Seit Jahren anerkanntes medicinisches Eisenpräparat zur Linderung und Heilung der Blutarmuth und der mit ihr zusammenhängenden Leiden, wie: Bleichsucht, allgemeine Schwäche, Müdigkeit, Herzklopfen, blasses Aussehen, Mangel an Appetit, Kurzatmigkeit, Gemüthsverstimmung. Ausgezeichnetes Stärkungsmittel im Stadium der Reconvalescenz und bei Zeichen von Altersschwäche. Unterstützung bei Luft- und Badekuren. Jedem Alter und Geschlecht höchst zuträglich. Aerztlich vielfach verordnet und bestens empfohlen.

Gebrauchsanweisung
Zwei- bis dreimal des Tages ein kleines Liqueurglaschen voll zu nehmen vor oder nach den Mahlzeiten, je nachdem man ihn besser verträgt; für Kinder halbe Dosis. (Wohlverschlossen und im Dunkeln aufzubewahren.)

August Dennler

Depots in allen Apotheken. — Preis 2 Fr.

837]

Gegen Husten und Heiserkeit (H 5500 J)

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

In allen Apotheken zu haben.

C. Fr. Hausmann

in St. Gallen
Hechtapothek — Sanitätsgeschäft
empfiehlt und versendet
echt chinesisches

Thee

zu billigsten Preisen und in vorzüglicher Qualität: [816]

Economical-Family-Breakfast-Aromatic-Caravan-Tea
in eleganten Originalpaketen
von 40 Cts. bis Fr. 6.—

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bttw. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60-70 leicht beschädlige Stücke
der feinsten Toilette-Seifen). [103]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Als Festgeschenk

sehr passend, weil praktisch und überall verwendbar, ist
eine Papeterie à 2 Fr.
Folgendes Schreibmaterial
in einer eleganten, schönen, soliden Schachtel
(Ladepreis 40 Cts).

Inhalt:
100 Bogen schönes Postpapier . . . 2.—
100 feine Couverts in 2 Postgrößen . . 1.—
12 gute Stahlfedern 30
1 Federhalter 10
1 Bleistift, superline 20
1 Flacon türschwarze Kanzleilinte . . 30
1 feiner Radiergummil 10
1 Stange Siegelack 20
3 Bogen Löschpapier 10
Ladepreis Fr. 4. 70

Alles zusammen in einer schönen vergoldeten Schachtel mit Abbildungen, statt Fr. 4. 70 nur Fr. 2.—. Fünf Stück Fr. 8.—. Zehn Stück Fr. 15.—. Man verlange nur Papeterien à 2 Fr.

Spedition erfolgt umgehend; bei Einsendung des Betrages franko. [888]
— Lohrender Artikel für Wiederverkäufer, Hausierer und Reisende etc.
In drei Jahren wurden 26,000 Stück verkauft. Dieselben sind noch bedeutend verbessert worden, deshalb sehr preiswürdig.
Papierwaren-Fabrik, Buchdruckerei A. Niederhäuser, Grenchen (Solithurn).

Neu! Praktisch! Billig!

Frauenbinden

nach patent. System Oktober 1892
empfiehlt den geehrten Frauen aufs beste
Frau Elise Stähelin,
Brühlgasse No. 26, St. Gallen.
Der Unterzeichnete kann oben genannte Binden als gefällig, reinlich und für die Gesundheit zuträglich empfehlen. [921]
(H 1099 G) **Dr. Aeppli, jun.**

Jedermann kann sich selbst rasieren!

Schneiden ist rein unmöglich.
Sicherheits-Rasierapparat.
Eidg. Patent 1707.
Prospekte und Abbildungen gratis.
Prächtiges Festgeschenk für Herren.
Preis Fr. 15. pro Etui!

Praktisch. Sauber! Solid. [912]

Verkauft durch **E. A. MADER in ST. GALLEN.**

PATENT

Aussergewöhnliche Preis-Reduktionen in sämtlichen Stoff-Departements.

Das denkbar Preis- und Empfehlenswerteste in Damenkleider-Stoffen zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken, genügend Stoff zu

Kompletten Kleidern

Muster und Waren franko ins Haus.

- per Kleid Fr. 4.50, in gediegensten Stoffen.
- per Kleid Fr. 5.70, in circa 60 geschmackvollsten, neuesten Farben-Assortimenten.
- per Kleid Fr. 6.30, in den hübschesten, dessinierten Farbenstellungen.
- per Kleid Fr. 7.50, in kräftigsten Qualitäten zu gediegenen Kleidern.
- per Kleid Fr. 8.70, das denkbar Preiswerteste in Stoffen.
- per Kleid Fr. 9.90, sehr geschmackvolle Strassenkleiderstoffe.
- per Kleid Fr. 10.50, geschmeidige, warme und elegante Stoffe.
- per Kleid Fr. 11.70, weiches, kräftiges Gewebe zu geschmackvollsten Kleidern.
- per Kleid Fr. 12.95, hervorragend empfehlenswerte Stoffneheiten.
- per Kleid Fr. 14.70, eleganter Toiletten-Stoff zu Besuchskleidern.

Herren-Stoffe: Buckskins und Kammgarne, Konfektionsstoffe u. Peluche, Flanelle, Molletons, rohe und gebleichte Tücher von 22 Cts. an per Meter.
Muster umgehends.

Oettinger & Co., Centralhof, Zürich.

Diplomiert 1883.

[605]



[682]

Gegen Erkältung empfiehlt und versendet

Lungenschützer

Brust- und Rückenwärmer für Kinder und Erwachsene von Fr. 2.— und Fr. 2.50 an;

Ohrenschützer

bequem und nicht auffällig à Fr. 2.—

Mundschliesser

unsichtbar à 75 Cts. [817]

Respiratoren

gegen Nebel, Nässe, Kälte, Staub etc.

C. Fr. Hausmann in St. Gallen
Hechtapotheke — Sanitätsgeschäft.

Tausende von Fällen gibt es, wo Gesunde und Kranke rasch nur einer Portion guter, kräftigender Fleischbrühe benötigen. Das erfüllt [874]



Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau Karolina Fischer, Boulevard de Plainpalais, Genf. [62]

Kochkursus in Lugano.

Auf Wunsch und vielseitiges Verlangen wird

vom 4. Januar 1893 an

ein Kochkurs abgehalten für junge Damen aus guter Familie, welche die feinere Küche unter spezieller Aufsicht der Hausfrau und eines altbewährten, tüchtigen Kochs zu erlernen wünschen. Angenehmer Winteraufenthalt. Deutsche Pension, berühmt wegen guter Küche. Prospekte zur Disposition. (Z 2722 Lg) [924]

Pension Erica.

Bei Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, Blutarmut, Nervenschwäche wird

Dr. med. Hommels Hämatogen

mit grossem Erfolge angewandt. Sehr angenehmer Geschmack und sichere Wirkung. Herr Dr. Wieland in Rheinfelden schreibt: „Nachdem ich in so vielen Fällen von Blutarmut, Nervenschwäche und sogar von schlechter Verdauung die Erfahrung gemacht habe, dass Dr. Hommels Hämatogen die besten Dienste leistet, so dass fast alle Patienten übereinstimmend erklärten, sie fühlten eine innere Frische dadurch, halte ich mich für verpflichtet, Ihnen diese Erfahrung bekannt zu geben.“

Herr Prof. Dr. Victor Meyer in Heidelberg: „Ihr Hämatogen hat in meiner Familie bei Bleichsucht sehr gut gewirkt.“

Herr Dr. Knauf in Frankfurt a. M.-Isoburg: „Die appetitregende Wirkung des Hämatogens bei Bleichsucht war eine ganz ausgezeichnete.“

Herr Dr. Compter in Bühl-Baden: „Mit Dr. Hommels Hämatogen erzielte ich bei einem 14jährigen Mädchen einen ganz eklatanten Erfolg, der schon nach vierzehn Tagen sich geltend machte. Insbesondere war eine wesentliche Steigerung des Appetits unverkennbar.“

Herr Dr. Baumuch in Ulm: „Mit dem Gebrauche des Hämatogens kehrte der Appetit wieder und die Kräfte erreichten in 14 Tagen ihre frühere Höhe.“

Herr Dr. Schewer in Warb-Bern: „Ihr Hämatogen ist mir in der letzten Zeit, namentlich in der Kinderpraxis, sehr lieb geworden, nicht nur, weil es leichter als irgend ein gewöhnliches Nahrungsmittel vertragen wird, sondern hauptsächlich deshalb, weil in Schwächezuständen Hämatogen ganz auffallend den Appetit anregt.“

Herr Dr. Ohm in Einbeck-Hannover: „Dr. Hommels Hämatogen zeichnet sich durch ausserordentlichen Wohlgeschmack und appetitanregende Wirkung aus. Mein Patient äusserte, er fühle sich jedesmal nach dem Einnehmen belebt.“

Depots in allen Apotheken. Preis per Flasche Fr. 3.25. Prospekte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Nicolay & Comp., pharmac. Laboratorium, Zürich. [677]

Vorhangstoffe

eigenes und englisches Fabrikat, crème und weiss, in grösster Auswahl, liefert billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franko — [783]

J. B. Nef (vormals Nef & Baumann), Herisau.

SCHUTZ-MARKE
Apotheker Senkenbergs
Migräne-Pastillen
(kein Geheimmittel) bestehend aus Antipyrin, Rhabarbar, Calmus, Chinarinde. — Viel wirksamer als pures Antipyrin. — Jede Migräne, Kopfschmerz und Neuralgie wird nach Genuss von 3-5 Pastillen schnell und dauernd beseitigt. — Preis Frs. 1.90 mit Uebertragsanweisung; zu haben nur in Apotheken. — Generaldepôt f. d. Schweiz: P. Hartmann, Apoth. Steckborn.

Depots: Glarus, Apoth. J. Greiner; Chur, Apoth. J. Lehr; Rorschach, Engel- und Löwen-Apotheke; Schaffhausen, Apoth. Goetz-Albers; St. Gallen, C.F. Hausmann, Hecht-Apotheke; Dr. Gütting, Hirsch-Apotheke. (H 7926 X) [765]

Preiserkort an der Ausstellung für Gesundheits- und Körperpflege zu Stuttgart, September 1890.

Phönix-Pomade

nach wissenschaftlich, Erfahrungen hergestellt, ist das einzige reelle, in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege und Beförderung eines vollen und



Schutz-Markte.

zarten Haarwuchses und zur Erlangung eines kräftigen Schmoreharts. Erfolg, sowie Ewe-Sidlichkeit garantiert. Man lasse sich vor werthlos. Nachahmungen von so gutem Schutzmarke. Täglich einlaufende Dankeschreiben liegen zur Einsicht auf.

Preis per Büchse Fr. 1.25 und Fr. 2.50.

Titonius-Oel, natürl. Locken zu erzielen. Preis Fr. 1.75 per Flacon.

Wiederverkäufer hohen Rabatt!

Generaldepôt: Ed. Wirz, Gartenstr. 74, Basel.

St. Gallen bei der Drozuerie J. Klapp.

Telephon!

Polster-Möbel

und **Fenster-Dekorationen** für elegante, sowie einfache Wohnungsausstattungen mit geschmackvoller Ausführung.

Permanente Ausstellung von fertigen **Polster-Möbeln.**

Vorhang-Garnituren.

Spezialität in **Stoff-Rouleaux,** [869]

sowie alle andern Sorten.

Zurichten der Vorhänge.

Neuheit: **Wandbekleidungen mit Stoff** (Muster zur Auswahl).

Feder- u. Rosshaarmatratzen.

Nur reelle Ware.

Reparaturen älterer Polstermöbel.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Emil Mayer, Tapissier und Dekorateur, 51 Neugasse 51. Telephon!

KROPP

[245]

und ähnliche Drüsenanschwellungen werden in allen, auch veralteten Fällen, wo Hilfe überhaupt noch möglich ist, sicher geheilt durch meine unübertroffenen **Kropfmittel.** Genaue Beschreibung des Leidens erbittet Fr. Merz, Apoth. Seengen (Aargau).

Alle **Verdauungskranke** [75]

können ein Buch, welches durch beglaubigte Atteste nachweist, dass selbst hoffnungslos Leidende noch Heilung finden, kostenlos v. J. J. F. Popp in Heide (Holstein) beziehen.



Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

Schweizer Frauen-Zeitung



Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

No. 1.

Januar 1893

Grüß Gott im jungen Jahr!

Grüß Gott im jungen Jahr,
Zu neuem frischen Streben!
Grüß Gott! Du muntere Schaar,
Laßt froh die Hand uns geben.

Was gestern war, laßt ruh'n,
Und macht Euch keck an's hente,
Mit ernstlich bravem Tun,
Als wack're, junge Leute.

Lernt was zu lernen ist,
Das Leben fordert Vieles,

Und kurz nur ist die Frist
Des sorgenlosen Spieles.

Das Leben zieht Euch mit
In seine ernstesten Kreise,
Und es braucht sichern Tritt
Auf unserer großen Reise.

Thut stramm, was gut und recht,
Seid fleißig, wahr und heiter,
Flieht ernst was schlimm und schlecht,
Dann tanzt und singet weiter.



Das verirrte Pögelein.

Aus dem Französischen von Vocatus.

Klein Mariechen ist ganz traurig. Soeben hat sie Besuch gehabt von ihrer besten Freundin Bertha und die Betrachtungen, welche sie nach deren Weggang anstellt, sind eben nicht rosige.

Bertha empfängt nämlich eine glänzende, wenn auch weniger tüchtige Erziehung, während Mariechen viel einfacher erzogen wird und sich trotz ihrer großen Jugend schon an ernste Arbeit gewöhnen muß.

Kurz vorher hatte Bertha ihrer Freundin, welche ganz verwundert aufhorchte, in glühenden Farben ein Zauberstück, welches sie im Theater gesehen hatte, und ein sehr unterhaltendes Tanzvergnügen geschildert, welches alle ihre kleinen Freundinnen bei ihren Eltern vereinigt hatte.

„Ich begreife nicht,“ hatte sie am Ende ihrer Erzählung gesagt, „warum Deine Mama Dir nicht erlaubt hat, den beiden Festen beizuwohnen.“

Klein Mariechen senkte das Köpfschen, ohne zu antworten, aber ihr Herzchen hatte großen Kummer.

„Deine Eltern führen Dich niemals in's Theater,“ fuhr Bertha fort, „ja, sie erlauben Dir nicht einmal, das Tanzen zu lernen; sag' doch, warum denn nicht?“

„Mama sagt, ich sei noch zu jung,“ flüsterte Mariechen kaum hörbar.

„Und doch bist Du, wie es scheint, nicht zu jung zum Arbeiten, denn man findet Dich immer beschäftigt, wie eine Tagelöhnerin.“

Bertha machte eine verächtliche Bewegung.

„O, ich habe Zeit genug zur Erholung,“ rief Mariechen aus, über den Vergleich ihrer kleinen Freundin errötend.

„Kurz, arme Kleine, ich beklage Dich aufrichtig. Ich, ich spiele ganz mittelmäßig Klavier und lerne meine englische Lektion nur leidlich, und doch ist man zu Hause immer mit mir zufrieden. Und erst im Tanzkurs! Wie unterhaltend ist es da!“

Darauf hatte sich das lebhafteste Mädchen von ihrer Freundin verabschiedet, um mit ihrer Erzieherin ihren gewöhnlichen Spaziergang zu machen.

Solche Unterhaltungen waren nur zu geeignet, selbst ein so lebenswürdiges Kind, wie klein Mariechen, träumerisch und mißstimmt zu machen.

Noch saß Mariechen ganz traurig und betrübt da, als ihre Mutter eintrat und sie mit zärtlichen Worten nach der Ursache ihrer Traurigkeit fragte.

„Bertha hat mich eben besucht,“ antwortete das Kind zögernd.

„Sollte sie Dir wehe gethan haben?“ fragte nunmehr die Mutter mit großem Interesse.

„Nein, aber sie ist so glücklich,“ murmelte Mariechen.

„Warum ist denn Bertha glücklicher als Du, mein Kind?“

„O Mama, sie lernt nur einige angenehme Beschäftigungen und darf ihre ganze übrige Zeit damit verbringen, sich zu unterhalten, sie würde nicht eine Nadel anrühren.“

„Und darum beneidest Du sie?“ fragte die Mutter in tadelndem Tone.

„Nein, aber ich finde, daß auch ich genug könnte, wenn ich Musik, Englisch und Tanzen lernte. Genügt denn das nicht, um im Leben durchzukommen?“

Die Mutter antwortete nicht, aber ihr Blick hatte einen strengen Ausdruck angenommen.

Ohne das Schweigen ihrer Mutter zu beachten, fuhr Mariechen fort:

„Ich weiß, daß Du sehr gut bist mit mir und daß ich ebenso viel Vergnügen habe, wie andere Mädchen meines Alters. Aber warum bestehst Du so streng darauf, daß ich nähen und die häuslichen Geschäfte besorgen lerne, wie wenn ich eines Tages mein Brot mit meiner Hände Arbeit verdienen müßte?“

„Mein liebes Kind,“ antwortete die Mutter nach kurzem Schweigen, „ich will Dir eine kurze Geschichte erzählen.“

„O ja, Mama, Du kannst so schön erzählen.“

Klein Mariechen nahm schon halb getröstet ihre Arbeit zur Hand, während ihre Mutter zu erzählen begann:

„Es war einmal ein Vögelein, so hübsch, daß Niemand es ansehen konnte, ohne es zu bewundern. Sein Gefieder war wundervoll gefärbt und seine Stimme so herrlich, wie die einer Nachtigall.“

„Ein so schönes Vögelein war ganz dazu geschaffen, in einem reichen Hause zu leben und dessen Bewohner durch sein reizendes Gefieder und seinen herrlichen Gesang zu entzücken. So bewohnte es also einen schönen ganz vergoldeten Käfig, in welchem es nach Herzenslust herumhüpfte und keinen einzigen Wunsch hatte, denn seine Nahrung bestand immer aus den wohlschmeckendsten Körnern und wenn es zu singen aufhörte, brachte man ihm alsbald Früchte oder süße Näscherlein.“

„Da es aber an das Glück gewöhnt war, so wußte es dasselbe nicht mehr zu schätzen, als jeder beliebige Vogel.“

„Eines Tages nun geschah es, daß die mit der Reinigung seines zierlichen Palastes betraute Magd aus Nachlässigkeit das Thürchen offen ließ.“

„Unser Vögelein war aber sehr neugierig und beschloß, die günstige Gelegenheit zu benutzen, um ein wenig die Freiheit zu genießen, das einzige Gut in der Welt, welches es noch nicht kennen gelernt hatte.“

„Anfangs machte es nur einen Rundgang um den mit seltenen Pflanzen bedeckten Balkon, auf dem sein Käfig stand. Bald aber wurde es kühner

und flog in den Park, wo es lange Zeit gar lustig und vergnügt hin- und herflatterte. Da jedoch der Herbst schon vorgerückt war und die Kälte unserem kleinen Bagabunden empfindlich zusetzte, so beschloß er, seine Forschungsreise nicht mehr weiter auszudehnen und in seine schöne Wohnung zurückzukehren.

„Während er aber sich über den Heimweg zu unterrichten suchte, kam plötzlich eine Kaze, die sich auf die Verfolgung des Unbesonnenen machte.

„Unser Vöglein, mehr noch durch den Schrecken fortgetragen als durch seine Flügel, welche eine so ungewohnte Anstrengung ermüdet hatte, erreichte endlich ganz erschöpft den nahen Wald. Dort ließ es sich auf einen dünnen Ast nieder und wähnte nun, in Sicherheit zu sein. Anfangs machte es sich nicht viel aus seinem Abenteuer; als aber die Nacht hereinbrach und eine empfindliche Kälte seine feinen Füßchen erstarren machte, da begann der arme Verirrte die Schwierigkeit seiner Lage zu begreifen. Die ihm unendlich erscheinende Nacht verbrachte er zusammengefauert auf einem noch nicht ganz der Blätter beraubten Aste. Als der Tag endlich anbrach, drückten neue Sorgen das unglückliche Vögelein. Es begann damit, den Weg nach seiner Wohnung zu suchen, aber vergebens; es fand ihn nicht. Als es endlich, das Vergebliche seiner Bemühungen einsehend, ausruhte, war es ganz erschöpft und halbtodt vor Hunger. Es mußte nun an seine Nahrung denken: aber wo die Körner finden, die es zu essen gewohnt war?

„Bah, sagte es, sich selbst Muth einsprechend, es gibt so viele Vögel hier und alle leben; ich werde mich ihnen anschließen und dann ganz gut meinen Lebensunterhalt finden.

„Bald erblickte es denn auch eine Heerde Stiglitze und Finken, welche sich munter herumtummelten. Es versuchte sich ihnen zu nähern und erzählte ihnen seine Geschichte; aber diese hörten es mit ungläubiger Miene an und sagten, indem sie neidisch auf sein schönes Gefieder blickten, im Chor zu ihm:

„Schämst du dich nicht, dein glänzendes, kostbares Kleid den Unbilden des Lebens im Walde auszusetzen? Kehre doch in deinen goldenen Käfig zurück, wir haben für Taugenichtse, wie du einer bist, nichts übrig.“

„Nachdem sie sich so über das Vögelein lustig gemacht hatten, flogen sie so schnell davon, daß es ihnen nicht folgen konnte; es hatte freilich auch keine Lust dazu.

„Trotz der eben erlebten grausamen Enttäuschung verlor unser armer Verlassener den Mut doch nicht, und als er ein paar Sperlinge sah, welche sich um ein Insekt halgten, flog er auf sie zu und sagte höflich zu ihnen: „Ihr guten Herren Sperlinge, ich bin entschlossen, wie ihr zu leben, sagt mir doch, wie ihr es anstellt, um den nötigen Lebensunterhalt zu finden, und ich werde euch außerordentlich dankbar sein.“

„Und was wirst du uns denn als Belohnung geben?“

„Ach! Ich habe ja nichts. Sonst würde ich das Kostbarste von Herzen gerne geben.“

„Die Sperlinge sind weder sanft noch höflich. Sie glaubten, das Vöglein wolle sich über sie lustig machen und pickten deshalb statt aller Antwort so heftig auf den armen Eindringling los, daß im Nu eine Wolke von rothen und blauen Federn den Boden bedeckte.

„Es kostete den armen Burschen große Mühe, lebend den Schnäbeln der groben Sperlinge zu entrinnen.

„Armes, verirrtes Vöglein! Es war ganz zerschlagen und erschüchtert und wagte nicht mehr, einen seines Gleichen anzureden. Im Gegenteil, sobald es einen sah, flog es schnell davon.

„Indessen versuchte es trotz seiner Leiden einige Körner zu finden, mit denen es seinen Hunger stillen könnte. Leider aber hatte es nicht gelernt, seine Nahrung selbst zu suchen, und so mühte es sich vergebens ab, während der Tag verstrich.

„Ach Gott,“ sprach es zu sich selbst, „ich kann doch nicht der Nacht entgegengehen, ohne etwas gegessen zu haben.

„Wenn ich zu singen versuchte? Meine Stimme ist schön, während mein Gefieder, da ich ganz ohne Federn bin, Niemanden mehr Interesse einflößt. Dann werden mir die Vorübergehenden wenigstens zum Lohn für meinen Gesang einige Körnchen Brot geben.

„Das verirrte Vöglein setzte sich dann auf den untersten Ast eines Baumes, welcher an einer sehr begangenen Straße stand.

„Dann begann es wunderlieblich zu singen, so lieblich, daß die andern Sänger des Waldes schwiegen. Sobald ein Wanderer sich zeigte, strengte das zarte Tierchen seine Stimme ganz besonders an, um besser gehört zu werden; aber die einen giengen vorüber, ohne auf den Gesang zu hören; andere, welche ihn wohl hörten, blickten sich nach dem Sänger der herrlichen Weisen um, ohne jedoch denselben in dem Vöglein mit dem zerzausten, blutigen Gefieder zu vermuthen.

„Ganz in Verzweiflung durch einen solchen Mißerfolg strengte der kleine Sänger beim Herrannahen eines Trupps von Leuten alle seine Kräfte an, um durch seinen Gesang ihr Herz zu rühren.

„In der That blieben alle stehen, um die bezaubernden Melodien zu hören.

„Als aber das Vöglein geendet hatte, sagte einer der Zuhörer lächelnd: „Wie glücklich sind doch diese Vöglein; sie singen unaufhörlich.“

„Dann entfernte sich einer nach dem andern.

„Die Nacht senkte sich hernieder. Unser verirrtes Vöglein schwieg, verbarg das Köpfschen unter seinen erstarrten Flügeln und schlief ein. —

Am andern Morgen lag es ganz steif zu Füßen des Baumes. Der arme Sänger war tot“ — — .

Die Mutter schwieg. Klein Mariechen aber hatte die Geschichte verstanden. Sie warf sich weinend ihrer guten Mutter in die Arme und rief aus:

„Nie mehr will ich mich über meine Arbeit beklagen, lieb Mütterchen, ja ich will sogar den lieben Gott bitten, daß er kein Unglück über die arme Bertha kommen läst, das sie aus ihrem warmen Heim vertreibe.“

Schlittefahrt.

En Wintertag. — So wyt i geh,
Lyt d'Welt i Sunneglanz und Schnee,
Und's glizeret wie Silberglast
Bon jedem Zwyg und Tannenast.
Myn Schlitte her, is Gleit ue schnell,
Lut glingling du, mys Schlitteschell!

D lueg, es just scho menge Schnab
Wie's Bisewetter d'Halde-n-ab. —
Myn Heiri, mys!“ — I ha der's gseit,
Jest hät's di scho an Bode gleit,
Dy Geiß, sie fahrt allei und schnell
Und glingling lüt dis Schlitteschell.

So gah't's him Schlitte-n-oppedie,
Me fahrt i d'Bort und d'Gräbe-n-ic;
Doch hät me nu na ganzi Bei,
So gah't me z'Abig frohli hei.
„S'ist lustig gsy, myn Heiri, gell!“
Und glingling lutet's Schlitteschell.

„Doch wenn jek 's Nachbers Bertha cham,
Mei, wie-n-i gschwind e Schneeball näm;
Mei lueg! — Sie stah't dert a der Tür,
Si wott a goppel scho i d'Schür,
Bo tusig, lueg, wie macht sie schnell.“ —
Hä, glingling lüt halt 's Schlitteschell!

Rätsel.

Man mordet das Erste, das kaum geboren,
Und zieht ihm das Zweite über die Ohren;
Dann klingt das Ganze vom mächtigen Schlag,
Und Tausende folgen dem Klange nach.

Charade.

Ich bin mit „der“ Verkäufern stets willkommen,
Und werd' mit „die“ aus nah und fern vernommen.

Briefkasten.

Etta S in T. Der erste selbst geschriebene Brief an die Tante, das ist ein großes Werk, das ich recht zu schätzen weiß. Gewiß wirst Du einmal die Korrespondentin für Papa und Mamma und die liebe Großmamma. Daß Du viel Ausdauer und Geduld hast und eine geschickte Hand, das zeigt mir die schöne Zeichnung, die mir als lieber Neujahrsgruß von Dir zugekommen ist. Sie ist so hübsch und exakt ausgeführt, und hat Deine Arbeit gewiß manche Stunde in Anspruch genommen. Gewiß wird's nicht allzulange gehen, so zeichnest Du ohne Schablone, was Dir Schönes vor die Augen kommt, wie wird Dir das erst Freude machen! Daß Du Deiner lieben Mamma im Haushalt wacker an die Hand gehst, Du liebe Kleine, das hör' ich gar zu gern. Wer so früh lernt, der lernt unvermerkt. Und ein arbeitsames, geschicktes Töchterchen, das mit seinen hülfbereiten, kleinen Händchen jederzeit da zur Stelle ist, wo es Anderen etwas Liebes erweisen kann, das hat Jedermann von Herzen lieb. Willst Du Deinen Lieben Allen meine Grüße ausrichten? Und willst Du bald wieder etwas von Dir hören lassen? Einen Kuß für Dich, Du liebe Kleine.

Martha S in B. Das ist wieder so ein schöner, sauberer Brief, vom Anfang bis zum Ende, der gewiß eine raschere Beantwortung verdient hätte. Es hat aber wirklich nicht früher sein können und da hoffe ich, Du seiest nicht gar zu ungeduldig geworden. Mit der Beschreibung von Euerem schönen Sommeraufenthalt hast Du mich ganz „glustig“ gemacht und lieb ist's von Dir, daß Du des alten Gärtners Johann gedenkst, der von Morgens fünf Uhr bis Abends neun Uhr im Garten arbeitet, um alles so prächtig im Stand zu halten. Das „Eichi“ bei Münsingen muß ein hübsches Plätzchen sein, wo man seine Ferientage behaglich verbringen kann. Willst Du mir mehr davon erzählen und auch von Deiner lieben Fräulein Wegmann aus Zürich. Auch möchte ich gerne hören, wie Du das Weihnachtsfest verlebt hast. Grüße mir Papa und Mamma bestens. Auch Du sei herzlich begrüßt.

Paul S . . . in G. Willst Du mir die Adresse Deines Lehrers schicken? Dein Zutrauen freut mich, es soll gerechtfertigt werden.

Stefani L in S. Wenn man Dein liebes Briefchen liest, meint man fast, man müsse Mitleid haben mit Dir und Dich bedauern wegen den vielen Pflichten, die Dir auferlegt sind. Wir wollen aber sehen, was Diene

lieben Mitleserinnen dazu sagen: Du mußt am Morgen früh aufstehen und Deine Schulsachen richten, so daß Dir zum Essen keine Zeit bleibt. Am Mittag mußt Du Wasser auf den Tisch holen und Deine Kaze füttern, am Abend Deine und des kleinen Julius Spielsachen wegräumen. Und zu alledem hat Deine Pflegemutter Dich genöthigt, für sie, weil sie eine böse Hand hat, der Tante ein kleines „Grüß Gott!“ zu schicken. Und deshalb willst Du, als 13-jähriges Mädchen bedauert sein? Sieh, ich kenne ein herziges Leserlein, das ist erst halb so alt wie Du. Es muß aber Tag für Tag beim Lampenlicht aufstehen und muß sich allein anziehen. Auch das muß seine Schulsachen rüsten und Mittags muß es den Tisch decken. Es muß Ausgänge besorgen und es muß seine Spielsachen ganz allein wegräumen und in Ordnung halten, wenn gleich Dienstboten da sind, die dies besorgen könnten. Dabei ist aber die Kleine so lieb und munter und fröhlich, daß Jedermann sie lieb hat und daß man sich freut, wenn man dem kleinen Menschenkind auch nur von Weitem zusehen kann. Es gibt auch Mädchen deines Alters, die am Morgen, bevor sie zur Schule gehen können, das Frühstück herrichten und kleine Geschwister versorgen, oder beim Verdienste mithelfen müssen. Solche findest Du gewiß auch in Deiner Schulkasse und Du denkst nicht daran, sie zu bemitleiden oder Dich glücklich zu schätzen, daß Du in andern Verhältnissen stehst. Gelt, an das willst Du denken, wenn das Wenige, das man von Dir verlangt, Dir wieder zu viel werden will.

Fanny B in B Welch' interessante, hübsche Schilderungen schickst Du aus dem Süden. Wie lehrreich ist es, solche Reisen zu machen und fremde Gegenden und fremde Menschen und Verhältnisse kennen zu lernen. Du erlaubst wohl, daß ich Deinen Brief in der nächsten Nummer für die jungen Leserlein abdrucke. Gewiß werden Alle mit Interesse davon hören. Die ungewohnte Kälte mag einen eigentümlichen Eindruck machen im sonst so sonnigen Süden, wo man zweimal ernten kann. Sind die Häuser dort auch mit Heizeinrichtungen versehen? Ist nicht für eine bestimmte Zeit im Jahre die Vegetation todt? und ist nicht die Hitze dann unausstehlich? Dein lieber Brief legt mir eine Menge von Fragen nahe, doch ist es kaum möglich, daß Du sie beantworten könntest. Wenn man erst Abends 6 Uhr aus der Schule kommt, dann eine Menge Aufgaben fertigen, Klavierstunden nehmen und noch zu Hause regelmäßig üben muß, so kann keine Zeit übrig bleiben, um Briefe zu schreiben. Dein Schreiben geht aber flink und flott von statten; da ist nichts geschraubtes und nichts gemachtes. Das fließt aus der Feder so glatt und nett, als bekleidetest Du schon lange die Stelle einer Korrespondentin. Da ist nicht zu fürchten, daß Du über der französischen Sprache die deutsche vergessest. Ich komme später gerne nochmals auf Deinen Brief zurück. Es sind da in Luzern zwei Schwestern Deines Alters, die würden sich gewiß freuen, mit Dir in direkte Korrespondenz zu treten. Wie Du es thust, so suchen auch sie ernstlich ihr Wissen zu bereichern und hiezu wäre so ein Gedankenaustausch aus der Ferne prächtig geeignet. Dem Siebengestirn meine herzlichsten Grüße.

Arnold, Clara und Lizzi M . . . in A. Für die reizenden Karten sag' ich Euch herzlichen Dank! Sie sind zur guten Stunde eingetroffen. Was hat s'Christkindli gebracht?